

Kirche in WDR 4 | 06.04.2021 08:55 Uhr | Petra Schulze

Hoffnungsträger:innen

Guten Morgen.

Ich hoffe mal... Sage ich. Und es klingt nicht so riesig überzeugt. Das kommt daher, dass Hoffen und Glauben kein Wissen sind. Ein Restzweifel bleibt.

Dabei kann hoffen einen so stark machen. Selbst das leise zweifelnde Hoffen.

Im christlichen Glauben spielt die Hoffnung eine große Rolle. Ich schaue immer über meinen kleinen Horizont hinaus. Ich werfe meinen Lebensanker weit in die Lüfte. Irgendwo findet er Halt. Ich höre wie meine Glaubensvorfahren Zukunftsbilder von einer friedlichen Welt Gottes ausmalen, die einst kommen wird. Von einer Welt ohne Krieg, ohne Leid und Tod und mit vielen guten Dingen, die uns allen auf der Welt – jedem und jeder - das Leben schön machen. Einer Welt, in der wir einander helfen und füreinander da sind.

Diese Welt erhoffe ich. Sie ist schon da und doch noch nicht. Noch sind wir mittendrin in Pandemie, Korruption, Lügen, Übervorteilen... Die Schöpfung wird in Geiselnhaft genommen vom geschredderten Küken bis zum letzten aussterbenden Insekt und Vogel oder Meerestier. Irgendwann sind wir dran. Wenn es immer so weiter geht.

Und ich sehe Leute, die das Gegenteil tun. Die heilen, retten, sich kümmern. Sich einsetzen für alle Geschöpfe, für Menschen in Not. Die in der Politik und im persönlichen Bereich dazu helfen, dass wir friedlich miteinander umgehen, Konflikte ohne Waffen oder Gewalt lösen.

Ich sehe Frauen und Männer und Kinder und Jugendliche, die daran glauben, dass es Sinn macht, an einer besseren Welt zu bauen.

Mit Gottes Hilfe füge ich hinzu.

"Glauben aber ist: Ein Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht." (Die Bibel, Hebräer 11,1) – Heißt es in der Bibel.

Diese Überzeugung braucht Nahrung.

Sie braucht die guten Nachrichten:

Wo passiert was richtig Gutes? Kann ich das auch machen?

Welches Zukunftsbild habe ich überhaupt von der Welt.

Kann ich da was vom christlichen Glauben übernehmen?

Von den wunderschönen Bildern vom Reich Gottes auf Erden, wo Gott alle Tränen abwischen wird? Wo die Mächtigen, die ihre Macht missbrauchen, keine Macht mehr haben.

Wo es gerecht zugeht. Und alle haben, was sie brauchen, um gut zu leben.

Ich möchte mich immer wieder fragen. Stehe ich noch fest in dem, was ich erhoffe?

Mir hilft da die Aktion: Hoffnungsträger:in.

Das sind Segensbändchen der Nordkirche. Ich kann sie mir ums Handgelenk binden. Und dann kann ich das Bändchen einfach in die Erde buddeln. Wo immer es nötig ist. Denn es besteht aus kompostierbarem Material und ist mit Samen einer bunten Sommerblumen-Mischung bestückt.

Das ist dann vielleicht ein bisschen so wie an Ostern: Erst wird etwas

beerdigt, mit Erde bedeckt, und dann haben wir Hoffnung. Mit ein bisschen Glück wachsen dann hier Sommerblumen.

Vielleicht mache ich damit einer Nachbarin Mut, deren Mann an Corona erkrankt ist oder jemandem, der den Job verloren hat. Oder oder.

Mit diesen Hoffnungsträger:innen Armbändern setzt die Nordkirche ein Zeichen für die von Christinnen und Christen erhoffte Anderwelt.

Der Autor Michael Ende hat sie einmal so beschrieben:

Das Lied von der Anderwelt

Es gibt einen See in der Anderwelt,
darin sind alle Tränen vereint,
die irgend jemand hätte weinen sollen
und hat sie nicht geweint.

(...)

Und Blumen blühen in der Anderwelt,
die sind aus Liebe gemacht,
die wir uns hätten geben sollen
und haben's nicht vollbracht.

Und kommen wir einst in die Anderwelt,
viel Dunkles wird sonnenklar,
denn alles wartet dort auf uns,
was hier nicht möglich war.
(Michael Ende, 1929-1995) (1)

(1) <http://www.hospizgruppeschopfheim.de/hospiz-schopfheim-texte47-ende.pdf> (Abruf 26.03.2021).